

Der amerikanische Posaunist löste vor über zehn Jahren Nils Landgren bei der NDR Bigband ab, inzwischen ist er deren Leadposaunist. Bei seiner eigenen Musik zieht es Dan Gottshall dann eher hin zu kleineren Besetzungen, in denen auch mal ausgiebig improvisiert werden kann oder er die Posaune mit dem Gesangsmikrofon tauscht. Aktuell zu hören auf seinem dritten Album „So It Goes“ (Da Casa/ Galileo MC).

Von Olaf Maikopf

ES LÄUFT WIE ES EBEN LÄUFT

Dan Gottshall



sonic: Was brachte dich dazu, Musiker zu werden, gab es eine Initialzündung?

D. Gottshall: So etwas wie eine Initialzündung gab es nicht. In meiner Familie war immer sehr viel Musik, dank meiner Mutter. Sie legte viel Wert darauf, dass jedes Kind ein Instrument spielt. Und sie hat ständig gesungen zu Hause, was ich auch jetzt tue, frag meine Kinder. Ich war als jüngstes Kind mit meiner Mutter mindestens zweimal die Woche in der Kirche, wo es glücklicherweise zu 80 Prozent nur ums Singen ging. Als ich anfang, Jazz zu hören, begann ich, ernsthaft auf der Posaune zu üben. Ziemlich früh war mir klar, dass ich nichts anderes wollte. Also habe ich nie was anderes getan als Musik zu machen, darüber freue ich mich immer noch.

sonic: Und warum die Posaune, was hat dich damals an diesem Instrument interessiert?

D. Gottshall: Als ich mich mit sieben Jahren für ein Instrument entscheiden sollte, schwankte ich zwischen dem Instrument, das bereits mein großer Bruder spielte, dem Schlagzeug, und der Posaune. Aber die Posaune ist ein Melodieinstrument, was mir sehr gefällt. Außerdem bevorzugte ich die Posaune, weil man da im Spielmannszug immer ganz vorne marschieren konnte. (*grinst*) Als dann mein Schulbusfahrer, der seit längerer Zeit eine Posaune zu verkaufen versuchte, davon hörte, machte er meiner Mutter ein Angebot: „Dan kann die Posaune erst einmal bekommen. Wenn er aufhört zu spielen, möchte ich sie zurückhaben.“ Ich habe diese Posaune immer noch.

sonic: Hing das Interesse an diesem Instrument mit dem Interesse an einem bestimmten Posaunisten zusammen?

D. Gottshall: Nein, es gab keinen bestimmten, sondern sehr viele. Ich habe Sax und Trompete genauso viel gehört wie Posaune. Ich hatte das Glück, in Pottstown, Pennsylvania, erstaunlich viel Jazz zu hören. Im Radio der Temple University in Philadelphia lief damals 24 Stunden Jazz. Und meine Schule hatte einen sehr engagierten Musiklehrer, einen Posaunisten. Big Bands wie Maynard Ferguson, Buddy Rich und Stan Kenton haben in meiner Schullaule gespielt. Ich bin nach Philadelphia und Baltimore gefahren und habe Count Basie mit Ella Fitzgerald, Gillespie, Oscar Peterson und viele Posaunisten live gesehen, und alles, bevor ich 16 Jahre alt war. Und ich habe endlose Stunden zu Radio und Schallplatten gespielt. Die Posaunisten Frank Rosolino, Carl Fontana, Bill Watrous, Al Grey, Phil Wilson und natürlich JJ

Johnson waren damals Helden für mich. Dann schenkte mir der Schlagzeugdozent meiner Brüder eine LP von JJ Johnson & Kai Winding und sagte, dass ich die ganze Platte mitspielen können muss. Ich war vielleicht 12 Jahre alt und dachte, der hat wohl nicht mehr alle Tassen im Schrank. Aber er hatte recht, so macht man das. Später, Anfang der 80er, habe ich oft Mangelsdorff gehört, eine ganz wichtige Figur für die Posaune. Albert hat die Grenzen erweitert wie kein anderer auf diesem Instrument.

sonic: War es gleich der Jazz, der dich als jungen Mensch interessierte?

D. Gottshall: Nein. Meine erste 33rpm Schallplatte war von The Temptations. Traumhaft, die ganzen Motown-Sachen. Ich war auch ein großer Zappa Fan, obwohl ich die Texte zum Teil extrem kindisch-peinlich finde. Dann kamen Earth Wind & Fire, natürlich Chicago, Blood Sweat & Tears, alles, wo Bläser dabei sind, Brecker Bros., einfach das ganze Fusion-Zeug von Mahavishnu und Billy Cobham bis Return to Forever, und natürlich die Big Bands. Meiner Erinnerung nach lief täglich „My Favorite Things“ von John Coltrane auf Temple University Radio. Meine Mutter war ein großer Fan von Nat King Cole und Neil Diamond. Letzterer hat mir nicht so geholfen ..., aber ich kann ihn ziemlich gut nachmachen, verdammt gut eigentlich! Vielleicht auf der nächsten CD. (*lacht*)

sonic: Du kommst aus den USA, hast in Baltimore mehr Musik studiert und dann in L.A. gespielt. Wie erinnerst du dich an diese Zeit?

D. Gottshall: Ich ging mit siebzehn nach Baltimore. Da gab es die Towson State University, damals mit drei Big Bands und einer Jazzabteilung. Ellery Eskelin und Drew Gress und Tom Williams waren auch da. Nach ein paar Monaten bekam ich die ersten Gigs, zwei bis drei Big Band Gigs pro Woche. Wir mussten Swing-Tanzmusik in Hotels und Bars spielen. Gary Thomas war ebenfalls dabei und Dennis Chambers, immer dienstags bei der Fusion Jam Session im „The Blue Parrot“. Viele trauten sich nicht, dahin zu gehen, denn Baltimore hat gefährliche Ecken. Ich konnte dabei allerdings eine Menge lernen. Darum war Baltimore super für mich, ich habe es geliebt, doch nach 7 Jahren war klar, dass ich dort für mich alle musikalischen Möglichkeiten erreicht hatte. Baltimore war und ist eine Arbeiterstadt, eine „Blue-Collar Town“. Nach einer persönlichen Krise landete ich in L.A. und wohnte bei meinem Bruder. L.A. war eine richtig lustige Stadt,

der ganze Hollywood-Blödsinn hat mir mit 24 Jahren gefallen, und ich kam ganz schnell in die Szene rein. Ich war jedoch zu jung, um zu entscheiden, mein Leben dort zu verbringen.

sonic: Was führte dich dann nach Deutschland?

D. Gottshall: Ich hatte bereits ein paarmal in Deutschland gespielt, denn Baltimore und Frankfurt sind Partnerstädte, und so gab es hin und wieder mal einen kulturellen Austausch. Wir brachten dann scharfe Taschenkreise und ekelhaftes Bier aus Baltimore mit, und die armen, armen Frankfurter mussten es aus Höflichkeit trinken. Das Bier blieb, und ich meine das ernst, ich habe es gesehen, nicht lange im Bauch der Leute. Nach der Feier sahen die Toiletten in Park Hotel Frankfurt einmalig aus ... Oh, ich mache gerade einen Exkurs ... (*schmunzelt*) Ich dachte, bleib ich ein bisschen und genieße es, in Europa zu sein. Ein Jahr oder so. Aber es gab viele interessante Gigs zu spielen, ich konnte viel öfter in kleineren Besetzungen spielen. Auch darum hab ich es nie geschafft, zurückzugehen. Irgendwann erzählte mir Till Brönner von einer freien Posaunistenstelle beim RIAS. Also zog ich nach Berlin.

sonic: Du bist seit 2002 Mitglied der NDR Bigband, kamst für Nils Landgren. War es erst einmal schwierig, seinen Platz in der Bigband auszufüllen, oder wurdest du gleich in Hamburg akzeptiert?

D. Gottshall: Ich bin ganz schön glücklich, dass ich in Hamburg wohne. Eine Familie mit zwei schönen Kindern und eine feste Arbeit als Musiker zu haben, ist ein Traum. Nach so vielen Stationen in meinen Leben habe ich oft das Gefühl, es könnte so gewesen sein, dass Außerirdische mich von Gottshall's Turkey Farm in Pennsylvania entführten und hier wieder absetzten im Jahre 2014. So it goes. Das Leben passiert einfach.

In der Big Band fühlte ich mich ganz schnell wohl. Es sitzt ein Haufen supernetter Typen da. Also, schwierig war es nicht, aber es hat gedauert, bis ich meine Rolle fand, was normal ist, wenn jemand dazukommt. Jeder in der Band hat seine eigene Identität, jeder muss sich Mühe geben, seine Position zu finden. Zwei Jahre später ging Joe Gallardo in Rente und ich wurde Leadposaunist. Da gab's dann noch eine Umstellung.

sonic: Was bedeutet es dir, in der NDR Bigband zu spielen – musikalisch und menschlich?

D. Gottshall: Musikalisch ist es ein Geschenk. Die Band spielt auf einem sehr hohen Niveau,



Gottshall mit Sandra Hempel (Gitar), Buggy Braune (Keys), Oliver Karsten (Bass) und Konrad Ullrich (Drums) - Photo: Thomas Schloemann

doch die Erwartungen sind hoch und werden immer höher. Was stressig sein kann, aber das liegt mir. Ich glaube, es ist der Tod jedes Musikers, nicht mehr mit Herausforderungen konfrontiert zu sein. Wir verbringen eine Menge Zeit zusammen, wir wollen gute, neue und phantasievolle Musik machen ... und Spaß haben. All das haben wir in der NDR Bigband. Es gibt einen positiven musikalischen Ehrgeiz, wir hören einander wirklich zu beim Improvisieren. Das ist mein Glück. Wir haben Respekt voreinander, obwohl es natürlich mal Streit gibt – unterm Strich ist es ein sehr solidarisches Ensemble. Wir lachen viel.

sonic: Was gefällt dir daran, in einer Big Band zu spielen?

D. Gottshall: Mehr als alles andere liebe ich es zu improvisieren, und das geht am besten in kleineren Besetzungen. Aber in einer Big Band zu spielen, wenn sie wirklich gut ist und die Musik und Balance richtig ist, ist wie Surfen. Es ist eine Riesenwelle, die man surft, man genießt es total und wundert sich, warum etwas so verdammt Schweres plötzlich so leicht geht. Da passt es, dass wir in der NDR Bigband so ein ungewöhnlich hohes Niveau bei den Solisten haben. Das und dazu der fantastische Ensemblesound machen die Qualität aus.

sonic: Du hast mit bekannten Musikern wie Al Jarreau, Chaka Khan oder Peter Herbolzheimer gespielt. Bringen dich solche Arbeiten persönlich oder in der eigenen Musik weiter?

D. Gottshall: Mit jemandem auf der Bühne zu sein, mit ihm zu spielen und zu sprechen, ist schon etwas ganz anderes, als nur seine Aufnahme zu hören. Kenny Wheeler, Bill Frisell, Steve Swallow oder Wayne Shorter zum Beispiel, zu erleben, dass sie Menschen sind wie jeder andere, sie machen ihr Ding und haben ihren Sound, das ist immer wieder inspirierend. Als wir mit Wayne Shorter geprobt haben, er zwei Meter von mir entfernt stand und anfang, Saxofon zu spielen, musste ich mich arg beherrschen, um die Tränen zurückzuhalten. Da war der Sound, den ich so oft gehört hatte, und neben mir stand der Schöpfer, er existiert tatsächlich!

sonic: Was interessiert dich daran zu komponieren, warum reicht es nicht, nur Instrumentalist zu sein?

D. Gottshall: Ich schreibe nicht viel, sitze nicht jeden Tag und schreibe einfach wie manche. Erst formiert sich eine Band, dann fang ich an zu schreiben. Ich schreibe am liebsten, wenn ich weiß, für wen ich schreibe, also für meine Mitmusiker. Die Band inspiriert mich, etwas zu

schreiben. Die Kompositionen sind dann Vehikel ... wenn ich auf eine bestimmte Art spielen will, suche ich ein Vehikel aus. Es ist ein tolles Gefühl, etwas komponiert zu haben und dann zu hören, wie es funktioniert, es ist einfach da und bleibt für immer.

sonic: Deine Musik auf „So It Goes“ ist abwechslungsreich, es gibt Balladen, leicht funktigen, straighten Jazz. Ist die Musik die musikalische Umsetzung deiner verschiedenen persönlichen Stimmungen?

D. Gottshall: Ja, genauso ist es. Ich schätze Konzept-CDs, die in einer bestimmten Stimmung bleiben, aber das wollte ich für mein Album nicht. Ich will nicht immer gut drauf sein, Horror! Und ich will nicht melancholisch sein müssen, wenn ich die Musik live spiele. Ich war wohl nie in meinem Leben so ehrlich wie auf dieser CD, ich schrieb und spielte, was in diesen Momenten in meinem Leben los war. Auch als Zuhörer erwarte ich das von Musikern.

sonic: Warum interpretierst du die Temptations Nummer „I Wish It Would Rain“?

D. Gottshall: Das war ein Stück auf meiner allerersten eigenen Langspielplatte. Ich konnte damals alle Stücke auswendig mitsingen. Später, als ich in Baltimore wohnte, hatte ich das

Glück, einige Male mit The Temptations zu spielen. Das war Anfang der 80er, da waren sie immer noch super. Vor zwei Jahren bin ich nach der Beerdigung meiner Mutter mit einem Mietwagen zum Flughafen Newark gefahren, um zurück nach Hamburg zu fliegen. Und da lief plötzlich im Autoradio „I Wish It Would Rain“. Das war der perfekte Songtext für den Moment und mir war sofort klar, dass ich es singen will.

sonic: Dein melancholischer Gesang, speziell bei „Love, What Is That Smell“ erinnert mich etwas an Chet Baker. Fühlst du eine Verbindung zu ihm?

D. Gottshall: Schon einige Leute sagten, meine Stimme klinge ähnlich. Aber eine spezielle Verbindung zu Chet Baker habe ich nicht, außer, dass ich sein Spiel liebe. Eventuell ist meine Art, bei „What Is That Smell“ in ungewöhnlich hoher Lage zu singen, dicht an Chet. Eigentlich wollte ich es tiefer singen, doch das klang dann nicht so, wie ich es mir vorstellte.

sonic: Es heißt, es hätte elf Jahre gedauert, bis die CD fertig war. Woran lag es?

D. Gottshall: Erst kam der Wechsel von Berlin nach Hamburg, ich blieb in Berlin wohnen und pendelte zwei Jahre lang hin und her – ein Fehler, denn ich war zwei Jahre nirgendwo. Dann folgte eine persönliche Katastrophe, eine Scheidung, zwei Kinder, fünf Umzüge, und nebenbei musste ich entscheiden, mit welcher Band ich was für Musik machen wollte. Letztlich dauerte es einfach, bis ich die richtigen Musiker zusammenhatte. Wir haben dann immer wieder gespielt, schrieben neue Stücke und irgendwann konnte ich es nicht mehr ertragen, unsere Musik nicht dokumentiert zu haben. Elf Jahre waren viel zu lang. Na ja, ich habe gelernt, es kommt nie wieder vor.

sonic: In deiner Band ist keiner aus der NDR Bigband dabei. Wolltest du mal etwas ohne diese Kollegen machen, mit denen man so oft im Studio und auf Tour ist?

D. Gottshall: Genau deswegen! Ich verbringe ja viel Zeit mit meinen NDR-Kollegen und ich möchte hier einen größeren Musikerfreundeskreis.

sonic: Wie kam es zu der Besetzung mit der Gitarristin Sandra Hempel, dem Pianisten Buggy Braune und den zwei anderen?

D. Gottshall: Ich wollte eine Gruppe hier in Hamburg haben. Zwar bin ich total froh und stolz über meine ersten zwei CDs, das waren alderdings Projekte, die nicht immer leicht live

nachgespielt werden konnten. Die erste, „The Golem Shuffle“, war mit Musikern aus Baltimore, New York und Berlin. Sehr komplex mit Rap und so. Es war mir immer klar, dass es wohl sehr schwer sein würde, die auf der CD zu hörenden Personen, darunter Gary Thomas, Dennis Chambers und Lonnie Plaxico, organisatorisch und finanziell jemals für Auftritte zu versammeln. Darum blieb es immer ein Projekt. Aber ich wollte kein Projekt mehr, sondern eine Band. Ich hatte eine klare Vorstellung davon, wie Posaune und Gitarre klingen sollten, so wie zwei Hörner, und mit Sandra muss Mann einfach spielen. Und zu jeder Superband gehört Buggy Braune – zu jeder. *(grinst)* Es funktioniert für uns irgendwie, die richtige Mischung zwischen Struktur und Freiheit. Und da schreibt sich meine Musik oft von ganz allein, die Melodien entscheiden sich, wo und wie sie geschrieben sein wollen.

sonic: Du nennst dein Album „So It Goes“, und es heißt, dass du dich damit auf Kurt Vonneguts Buch „Schlachthof Nr. 5“ beziehst.

D. Gottshall: Von Vonnegut habe ich sehr viel und gern gelesen. Aber ich traue mich eigentlich nicht, über Literatur zu reden. Er hat mich und sehr viele Amerikaner beeinflusst. Denn seine Art, eine Geschichte zu erzählen, und vor allem sein Timing finde ich einmalig. „So It Goes“ meint so eine Art akzeptierendes Achselzucken, denn das Leben läuft, wie es läuft, wir steuern es so viel wie wir können, doch letztendlich steht man da und muss sagen, „na ja, so geht es“, so it goes. Das ist nicht unbedingt schlimm.

sonic: Welche Posaune und welches Mundstück spielst du bevorzugt?

D. Gottshall: Ich spiele eine von Larry Minick. Die sind kaum zu finden, ähneln der Conn 100h. In der RIAS Big Band hatte ich eine alte King 3B Sterling Silver. Als ich zum NDR kam, war die Spielweise ganz anderes, darum wollte ich eine etwas mehr direkt klingende Posaune. Die Minick ist ein guter Kompromiss. Als Mundstück verwende ich ein Bach 6¾. Das ist nicht zu groß, nicht zu klein, nichts Extremes. Dann spiele ich noch ein Euphonium, Yamaha 4 Ventil, die Modellnummer weiß ich nicht. Stimmen und klingen fantastisch, und das seit 30 Jahren. Für das Spielen über Effektgeräte habe ich mir nie Zeit genommen, das zu lernen. Ich bin jetzt in einer total akustischen Laune. Vielleicht eines Tages, aber die ganzen Kabel und eh ... die Posaune hat so einen schönen Klang! Wozu Effekte? ■



blechblas-instrumentenbau egger



Musikmesse Frankfurt
12.-15.03.2014
Stand D45 | Halle 4.1

Giovanni Siveroni



Galileo
trompeten

blechblas-instrumentenbau egger

venedigstrasse 31
CH-4142 münchenstein/basel
Tel. 0041 61 6814233



info@eggerinstruments.ch
www.eggerinstruments.ch
www.galileo-brass.ch